

Noch einmal: Ein noch ungeführtes Novemberverbrechen

Von Gauobmann, Pfarrer Georg Haul, Berlin

In Nr. 12 des „Positives Christentum“ hatte ich einen Aufsatz veröffentlicht, der die Ueberschrift „Ein noch ungeführtes Novemberverbrechen“ trug. Der klare Sinn dieses Aufsatzes war, zu einer konkreten Frage der kirchlichen Gegenwart Stellung zu nehmen, nämlich zu der Frage, warum die evangelische Kirche Deutschlands innerhalb von vier Jahren nicht die Kraft und Fähigkeit aufgebracht hat, von sich aus auch nur einigermaßen zu einer gewissen Ordnung zu kommen.

Es sind ja wahrlich heute nicht nur einige wenige Leute vom Bau, sondern allmählich auch die großen Kreise der deutschen Öffentlichkeit nicht unerheblich an der Frage interessiert, warum in unserer großen deutschen Gegenwart, da auf allen Gebieten und in allen großen Organisationen des Dritten Reiches Ordnung und Gemeinschaftsinn eingeleitet sind, ausgerechnet auf dem Boden der Kirche noch immer chaotische Zustände herrschen und ein Geist der Zersplitterung, Disziplinlosigkeit, ja des Hasses das Wort führen darf, der die durch den Nationalsozialismus herbeigeführte deutsche Einheit und Geschlossenheit von der Kirche her zu zerspalten droht.

Ich hätte dafür auf manche andere Ursachen hinweisen können, beschränkte mich aber in jenem Artikel — ein Zeitungsbeitrag ist ja keine wissenschaftliche Abhandlung — auf Hervorhebung zweier Gefahren, die mit nicht ohne inneren Zusammenhang zu sein scheinen. Ich vertrat die Auffassung, daß die durch die November-Revolution von 1918 bewirkte Zersplitterung der Kirche vom Staat ein

marginalisches Danaer-Geschenk

gewesen ist, und daß es im Wesen der deutschen Kirche Luthers liegt, daß ihre äußere Ordnung in Notzeiten nur von daher aufrecht erhalten oder wiederhergestellt werden kann, wo Macht und Autorität sind, um unhaltbaren Zuständen ein Ende zu bereiten. Das aber kann nur vom Staate her geschehen, der im Sinne Luthers allein Recht und Macht hat, Grenzen zu setzen und Ordnung zu schaffen. Und zum andern machte ich auf die Gefahr aufmerksam, die durch das Vordringen von gewissen, im Calvinismus wurzelnden, theologischen Auffassungen über unsere evangelische Kirche gekommen ist, insofern hierdurch Strömungen Vorschub geleistet wurde, die heute von der Kirche her den Primat des Staates praktisch unwirksam zu machen suchen und dem weltlichen Schwert ein geistliches Schwert entgegenhalten.

*

Dieser Aufsatz hat nun den Jörn des „Protestantenblattes“ erregt, das zweimal (in Nr. 15 und in Nr. 16) dagegen zu Felde zieht; das eine Mal unter der Ueberschrift „Von gestern und heute für morgen“, das andere Mal unter der in abfälligem Sinne gemeinten Ueberschrift „Kirchengeschichtliche Studien im Positiven Christentum“.

Beide Aufsätze sind nun leider in ihrer theologischen Haltung so stark am „Sei-er-n“ orientiert, daß von der Verantwortung für das „Heute“ und „Morgen“ offenbar nicht viel übrig geblieben ist. Man müßte denn die — heute ja allerdings bei vielen Theologen beliebte — überhöhte Temperatur anführen, in der das Protestantenblatt meint, seine Disziplin mit uns Deutschen Christen führen zu sollen. Denn anders kann man doch die Art und Weise nicht kennzeichnen, in der da so getan wird, als ob die Mitarbeiter des „Positiven Christentum“ kirchengeschichtliche Vanaulen seien!

Wir hätten von uns aus wirklich keinen Anlaß genommen, die Theologie des „Protestantenblattes“ anzugreifen. Auch historische Reimnizzen haben ja schließlich ihren Platz im Rahmen des Ganzen. Man kann sie lassen, wo sie sind. Wenn dann aber in einem Tone schulmeisterlicher Ueberlegenheit, wie er in verkloffenen Zeiten hier und da üblich gewesen sein mag, unsere gute Sache in den Augen kirchlicher Kreise herabgesetzt werden soll, müssen wir uns dagegen wehren und noch etwas deutlicher sagen, was wir meinen.

Das „Protestantenblatt“ legt also seine kirchengeschichtliche Rüstung an und meint uns über folgende Punkte belehren zu sollen. Einmal, daß die Worte „Ihr habt einen anderen Geist“ von Luther zu Zwingli gesagt worden seien — was ich nie bestritten habe; sodann, daß Zwingli im Kampf für seine Vaterstadt gefallen sei — was überhaupt nicht zur Diskussion stand; ferner, daß der marxistische Staat nach 1918 durchaus nicht der Kirche ihre

Würde genommen habe — worüber wir uns wohl mit dem „Protestantenblatt“ niemals einigen werden! Sodann werden die Pieder „Wilhelmus von Nassau“ und „Wir treten zum Beten“ (als Beweis dafür) angeführt, um uns den Calvinismus als staatsfreundlich schmackhaft zu machen. — Auch das von den VdM.-Mädeln „mit besonderer Freude gesungene „Lied der Geusen“ muß dafür herhalten! Schließlich soll Karl Barth kein Calvinist sein, weil er von der reformierten Kirche Hollands „zum Teil“ als Irrlehrer angesehen werde!

Die ganze Art kirchengeschichtlicher Beweisführung ist wahrhaft überwältigend! Es ist wohl dem „Protestantenblatt“ bisher verborgen geblieben, daß sich seit 1933 auf dem Gebiete der Weltanschauung einiges bei uns geändert hat! Daß wir es gelernt haben, Geschichte anders zu sehen als früher, und daß wir auch Kirchengeschichte nicht so sehr verwerten können, wie es das „Protestantenblatt“ in seinem Kampf gegen das „Positive Christentum“ tut. Es handelt sich nämlich in meinem Aufsatz gar nicht darum, kirchengeschichtliche Einzel-

in der Frage der Stellung zum Staate gegenüberübersehen.

Serade der Nationalsozialismus hat uns dazu geholfen, daß wir heute diese Dinge klarer sehen als früher. Gerade der Nationalsozialismus hat uns aus dem internationalen Allverweitsgedanken zurückgerufen in unser Volk und zu einer ganz anderen Betrachtung unserer deutschen Vergangenheit geführt. Und darum sehen wir heute auch neu und tiefer, was uns in unserer deutschen Kirchengeschichte und in unserem deutschen Luther von Gott geschenkt ist. Darum ist uns der Calvinismus mit seiner westlichen Orientierung ein Fremdling auf deutschem Boden und in der Welt deutschen Geistes. Und darum haben wir ein Recht, die Worte Luthers „Ihr habt einen anderen Geist“ auf diese ganze Art zu beziehen, auch wenn diese Worte ursprünglich in der Abendmahlsfrage gegen Zwingli gefallen sind. Und wenn sich heute der Calvinist Karl Barth und gewisse lutherische Bischöfe und scheinbar auch das „Protestantenblatt“ zu einer merkwürdig gemeinamen Front zusammenfinden gegen uns Deutsche Christen, dann sehen wir vor allem

das Kirchenrecht von U. Stuf vornehmen! Wo ist denn der Gedanke der Trennung von Kirche und Staat zu Hause? Nicht bei Luther, sondern bei Calvin! Wo haben denn die demokratischen Tendenzen Eingang gefunden? Im Calvinismus und nicht im Luthertum! Wo sind die internationalen Verknüpfungen wirksam? Bei Calvin und heute wieder bei der von Karl Barth inspirierten Bekenntnisfront, nicht aber im deutschen Luthertum und nicht bei den Deutschen Christen!

Kirche Luthers und Staat!

Auf lutherischem Boden ist die Staatsgewalt immer im guten Vertrauen als Hüterin der äußeren Ordnung angesehen worden. Gewiß war das Landesherliche Kirchenregiment eine Notlösung — aber nicht eine vorübergehende, wie uns das „Protestantenblatt“ glauben machen will! Denn die Not liegt eben im Wesen der Kirche Luthers, die nicht herrschen, sondern dienen will — mit der Kraft des Evangeliums, und die immer dann in ausweglose Not gerät, wenn Glaubensstreitigkeiten in unchristlicher Weise ausgetragen werden und zu Zersetzungen und Unordnung führen, wie das nun schon seit vier Jahren der Fall ist. Da bleibt für die Kirche Luthers immer wieder nur die Notlösung: daß die Kirche selber den Staat bittet, mit seiner Macht die äußere Ordnung zu erzwingen.

Calvinistische Kirche und Staat!

Ganz anders die Kirche des Calvinismus! Gewiß, Calvin kennt auch ein Zusammengehen mit dem Staat. Aber es ist auch danach! Für Calvin steht zunächst mal im Vordergrund die gesetzliche Färbung des Bibelwortes und die Selbständigmachung der Gemeinde durch eine Verfassung, die von Gott hergeleitet wird! Und nun ist der Staat dazu da, diese reine Lehre und diese „göttliche Verfassung“ zu verteidigen! Wer aber stellt die reine Lehre fest? Natürlich nur die Geistlichkeit! Was ist also die Konsequenz dieser calvinischen Gedanken? Das staatliche Regiment muß sich fügen der Kirche und dem biblischen Verständnis, wie es die Geistlichkeit verkündet! Es liegt also fraglos im Wesen des Calvinismus, daß die Geistlichkeit, die sich als Trägerin des offenbaren Gotteswillens fühlt, sich über das weltliche Regiment stellt! Der Papst schreibt seine Enzyklika gegen den Nationalsozialismus! Die Bekenntnisfront schreibt ihren „von Sorge erfüllten“ Brief an den Führer (August 1936)! Diese von Calvin aus dem Mittelalter übernommenen Gedanken sind heute erschreckend modern geworden — nämlich bei der ganzen Bekenntnisfront! Und das alles unter dem Einfluß des nichtdeutschen Theologen Karl Barth.

Unsere Haltung!

Diesen antiquarischen Zauber aber wollen wir Deutsche Christen unter keinen Umständen mitmachen! Und wenn daher das „Protestantenblatt“ in Nr. 15 anlässlich der kommenden Althererwahlen für die große Einheitsfront aller deren eintritt, die da sagen, „Kirche, muß Kirche bleiben“, wenn es unter dieser Parole womöglich eine Front von Niemöller bis Rehm (!) erhofft und als Schönheitsfehler auf diesem farbenprächtigen Zukunftsbilde außer meinem oben genannten Aufsatz nur die Tatsache empfindet, daß Rehm noch nicht die früheren Programme der Deutschen Christen widerrufen haben — dann glaube ich nicht nur für meine Person zu sprechen, wenn ich sage: daß unser deutsch-christliches Ohr auf diese Sirenenklänge des „Protestantenblattes“ nicht abgestimmt ist. — Wir empfinden sie als greuliche Dissonanzen!

Das Kernproblem!

Wir sind erfüllt und beherrscht von der Dankbarkeit für alles das, was Gott uns in unserem Führer und in der Erneuerung der deutschen Gegenwart geschenkt hat.

Wir fühlen uns daher aufs neue mit dem großen Germanen Martin Luther verbunden und teilen mit ihm das deutsche Bewußtsein von der Zusammengehörigkeit des religiösen Lebens mit unserem völkischen und staatlichen Gesamtleben.

Wir wollen — als bewußte Glieder des nationalsozialistischen Staates nichts wissen von der skeptischen Stellung, die der Romane Calvin mit seiner gesetzlichen Auffassung des Bibelwortes dem Staate gegenüber einnimmt,

Dennoch!

Ein schwerer Schicksalsschlag hat unser ganzes deutsches Volk betroffen. Wir waren — als wir in der vorigen Woche die Kunde von dem tragischen Ende unseres stolzen Luftkreuzers „Hindenburg“ erhielten — alle wie gelähmt. Wir konnten uns kaum hineinfinden in den furchtbaren Gedanken, daß dieser Triumph der deutschen Technik und des deutschen Willens in Flammen aufgegangen sein könnte. Aber noch mehr als der Verlust dieses herrlichen Zeppelins, den wir im vorigen Jahr bei Eröffnung der Olympiade in seiner leuchtenden Schönheit bewunderten und dessen glanzvolle Fahrten über den Ozean uns jedesmal mit neuer Freude erfüllten — greift uns der Jammerstand der Menschen ans Herz, die ihr Leben dem Luftriesen anvertraut hatten. Wir gedenken dieser Opfer in stiller herzlicher Teilnahme. Wir gedenken insbesondere des tapferen Kapitäns Lehmann, der unsern Luftriesen so oft mit sicherer Hand über den Ozean geführt hat und nun auch den Heldentod gestorben ist. Gott sei den Angehörigen nah mit seinem ewigen Trost. Er stehe den Verletzten zur Seite und helfe ihnen zu baldiger Genesung. Der Verlust unseres „Hindenburg“ soll unsern Glauben an die

Zukunft unserer Zeppeline nicht erschüttern. Wie vor 29 Jahren nach dem Unglück von Escherdingen, wo der erste brauchbare Zeppelin verbrannte, das deutsche Volk wie ein Mann dem schwer heimgesuchten Grafen Zeppelin zur Seite stand und ihm durch die freiwillige Spende von 7 Millionen Mark die Möglichkeit gab, ein noch größeres und besseres Luftschiff zu bauen, so wird auch das nationalsozialistische Deutschland zusammenstehen in treuer Schicksalsgemeinschaft und das große Werk nicht untergehen lassen. Das Unglück von New York wird das deutsche Volk nur noch entschlossener und willensstärker als bisher sein trotziges und zugleich glaubensvolles Dennoch sprechen lassen. Dies Dennoch sprechen auch wir als Christen, weil wir an Deutschlands Zukunft und an seine Sendung unerschütterlich glauben. Daß uns das Unglück von New York zu neuen Siegen auf dem Gebiete der Dienstverarmung und Beherrschung der Naturkräfte zum Segen unseres Volkes und der Menschheit die Wege weisen helfe — dazu wollen wir alle Kräfte einsetzen. Wir tun es im Vertrauen auf den Gott, der dem Menschen den Auftrag gegeben hat: Macht euch die Erde untertan. Schleuning.

heiten in ihrer Abstraktheit oder Isoliertheit dem heutigen Leser darzustellen, sondern es handelt sich darum,

Stellung zur konkreten Gegenwart zu nehmen

und dafür die kirchengeschichtlichen Einien zu ziehen. In solchem Zusammenhange will

die Frage Wittenberg oder Genf

beurteilt werden.

Nun fällt es mir nicht im Traum ein, das Gemeinliche zu übersehen, das zwischen Luther und Calvin bestand. Ich denke auch nicht daran, die Auffassung zu vertreten, als ob bei der künftigen Gestalt der Deutschen Evangelischen Kirche diejenigen Züge ausgeschaltet werden sollten, die sich in der reformierten Kirche bewährt haben und deren Fehlen im Luthertum sich als nachteilig erweisen hat — zum Beispiel Beteiligung des Laienelementes am kirchlichen Leben. Ich will auch zur Klärung gleich hier einschalten, daß ich kein Anhänger einer Staatskirche im Sinne von Richard Rothe bin.

Aber um all diese Dinge geht es hier ja gar nicht! In unserer gegenwärtigen kirchengeschichtlichen Lage handelt es sich vielmehr darum, daß in einer großen, entscheidenden Frage — nämlich in der Frage: Stellung der Kirche zum Staat — die total verschiedene Geistesstruktur gesehen wird, die heute der Bekenntnisfront einerseits (der das „Protestantenblatt“ sich in merkwürdiger Wahlverwandtschaft verbunden fühlt, vgl. „Protestantenblatt“ Nr. 13: „heute müssen alle zusammenstehen, die die Parole anerkennen: Kirche muß Kirche bleiben!“) und den „Deutschen Christen“ andererseits das Gepräge gibt. Und diese Verschiedenheit hat nun mal ihre Wurzel in der Fremdheit, mit der sich Calvinismus und Luthertum gerade

eine Ursache als treibende Kraft bei dieser merkwürdigen Verbindung: nämlich den Kampf gegen die vom Nationalsozialismus veränderte Geistesstellung.

Zwei verschiedene geschichtliche Linien!

Will denn wirklich das „Protestantenblatt“ bestreiten, daß der

Calvinismus urprungs- und wesensgemäß undeutsch

ist? Daß er, soweit er auf deutschem Boden Eingang fand, ein anderes und wesentlich deutsches Gepräge angenommen hat, ändert nichts an der Tatsache, daß

Genf und Calvin

die Ausgangspunkte einer westlich orientierten, internationalen Linie sind, die dem demokratischen Geiste und dem Individualismus zutrieb.

Wittenberg aber und Luther

sind Ausgangspunkte einer Linie, die auch im Religiösen einem Volkstum eigener Prägung Rechnung trug, die immer völkisch verbunden blieb, und die vom Vertrauen zur Staatsführung beherrscht war.

Wir wollen aber dem „Protestantenblatt“ noch deutlicher werden, um es von seinem schulmeisterlichen Katheder herunterzuholen. Daß die calvinischen Kirchen immer und von Anfang an sich spröde zum Staate gestellt haben — ganz anders als die Kirche Luthers — ist wirklich nicht eine Erfindung der bösen, vom „Protestantenblatt“ bekämpften Deutschen Christen. Der Verfasser jenes unser „Positives Christentum“ kritisierenden Aufsatzes braucht ja bloß mal seinen Blick in eines der großen Dogmengeschichten hineinzufunkeln! Oder er möge sich mal

Und wir wehren uns daher mit aller Kraft gegen diese ganze neu-calvinistische Ueberfremdung unserer Deutschen evangelischen Kirche, wie sie heute betrieben wird!

Hier liegt das Kernproblem

Um dieses Kernproblem macht das „Protestantenblatt“ leider einen großen Vogen! Es verschwendet dafür einen großen Wortschwall an allerlei Ablenkungsmanövern. Das ist verständlich!

Würde nämlich das „Protestantenblatt“ jenes Kernproblem anpacken, so müßte es wohl oder übel der Öffentlichkeit deutlich machen, warum von ihm der Calvinismus so merkwürdig in Schutz genommen wird! Und weiter müßte ja dann der Öffentlichkeit etwas über die sonderbare Tatsache gesagt werden, warum das „Protestantenblatt“ — ausgerechnet das „Protestantenblatt!“ — heute in der Nachbarschaft jener Kreise zu finden ist, bei denen gesetlicher Buchstabenglaube und begriffliche Bekenntnisverkämpfung Hand in Hand gehen.

Von theologischer Uebereinstimmung kann doch da keine Rede sein!

Wo aber liegen dann die gemeinsamen Bekenntnispunkte?

Hic Rhodos, hic salta!

Aus Mitteldeutschland Burg bei Magdeburg

Am 16. April begannen wir mit der Aufklärung zur Wahl. In einer Mitgliederversammlung mit Gästen sprach der Kreisobmann Pfr. Schulze über das Thema: „Warum Kirchenwahlen?“ Nach einem Rückblick auf die Geschehnisse der letzten vier Jahre wurde gezeigt, wodurch die Wahlen notwendig geworden sind. Aus den vielen anschließenden Fragen ging hervor, wie viele Unklarheiten im Kirchengemeinde herrschen, die nicht zuletzt durch tendenziöse und unwahre Nachrichten hervorgerufen sind. Daher wurde schon am 23. April die zweite Versammlung abgehalten, an der annähernd 200 Glaubensgenossen teilnahmen. Pfr. Konf.-Rat Heinemann-Magdeburg schilderte mit klaren Worten den Unterschied zwischen dem Willen der Deutschen Christen und dem der sogenannten Bekenntnisfront. Das starke Bekenntnis zu Christus und die unerschütterliche Treue zum Führer fanden starken Beifall auch bei den anders eingestellten Gästen. Den Höhepunkt unserer bisherigen Aufklärungsarbeit bildete am 28. April, der Vortrag von Pfr. Superintendent Schlemming-Berlin, zu dem sich Hunderte in der Kirche einfanden. Erschütternd und gewaltig wirkte auf alle, auch Bekenntnisleute und Deutschgläubige, der Bericht von dem Kampf unserer Volksgenossen Glaubensgenossen, wodurch so deutlich wurde, daß wir keineswegs von Not und Verfolgung zu reden haben, sondern nur zu danken und zu arbeiten haben. Die Abrechnung mit der Bekenntnisfront hat ebenfalls ihre Wirkung nicht verfehlt. Mit Dankbarkeit blicken wir auf diese drei Versammlungen zurück. Sie haben uns von neuem bewiesen, wie stark die Sehnsucht im Kirchengemeinde ist nach einer einheitlichen geschlossenen deutschen evangelischen Reichskirche und daß wir D.C. auf dem rechten Wege sind.

Eisleben

Die Reichsbewegung „Deutsche Christen“, Kreisgruppe Eisleben, hatte am 23. April in der St.-Nikolai-Kirche zu einem öffentlichen Vortrag zur Kirchenfrage eingeladen. Obwohl in den letzten Wochen die B.R. und der „Bund für deutsches Christentum“ sich in der Abhaltung von Versammlungen halb überboten, war der überaus gute Besuch, besonders von Männern, ein Beweis dafür, daß die Reichsbewegung in der Lutherstadt Eisleben nichts von ihrer Schlagkraft eingebüßt hat.

Nach dem Gesange des Liedes: „Wach auf, wach auf, du deutsches Land“ und einleitenden Worten des Kreisobmannes, Pfr. Müller-Helsta, ergriff der Gauobmann der D.C., Kurmar, Pfr. Pfarrrer Schmidt-Neubabelsberg, das Wort zu seinem Vortrag: „Nach Rom, Weimar oder Wittenberg“. In recht anschaulicher und packender Weise zeichnete der Redner, bekräftigt durch entsprechende Belege, die falschen Wege der B.R. und der Thüringer D.C. auf und ließ seine Ausführungen gipfeln in dem Bekenntnis, daß wir als Reichsbewegung das reformatorische Erbgut im evangelischen Glauben des deutschen Volkes wahren wollen. Und darum: eine romfreie deutsche evangelische Reichskirche. Unser Weg führt nicht nach Rom oder Weimar, sondern einzig und allein nach Wittenberg. Im Schlußwort erläuterte Superintendent Valentin-Eisleben die Begriffe „deutschgläubig“ und „gottgläubig“ und betonte, daß diese mit der Reichsbewegung D.C. nicht das geringste zu tun oder gemein haben. Mit dem stehenden gesungenen Liede „Auf bleibet treu und faltet jezt“ fand die Kundgebung ihren Abschluß.

Vielleicht darf auch an dieser Stelle einem hiesigen Mitgliede der Reichsbewegung der allerherzlichste Dank für die freiwillige Uebernahme der Anzeigenbestellung ausgesprochen werden.

Aus dem Gau Berlin

Berlin-Zehlendorf

Um was handelt es sich bei der Kirchenwahl?

Am 29. April hatte die Gemeindegruppe der Reichsbewegung „Deutsche Christen“ in Zehlendorf zu einer Mitgliederversammlung aufgerufen. Der Saal des evangelischen Gemeindehauses war, da auch Freunde und Bekannte unserer Mitglieder erschienen, bis auf den letzten Platz gefüllt.

Der Gemeindeobmann Weich eröffnete die Versammlung mit einigen einleitenden Worten. Hierauf wurde der erste Vers des Lutherliedes „Ein feste Burg“ gesungen. Darauf sprach Herr Pfarrrer Paul Schmidt (Luther-Kirche in Berlin) in seiner frischen Art über das Thema „Um was handelt es sich bei der Kirchenwahl?“. Der über eine Stunde, alle Zuhörer fesselnde Vortrag zeigte in klarer Ausführung die Unterschiede der drei Gruppen in unserer evangelischen Kirche. — Herr Pfarrrer Schmidt hat uns allen aus der Seele gesprochen, als er sagte: „Wir Deutsche Christen der Reichsbewegung sind ganze evangelische Christen im Geiste Luthers und ganze nationalsozialistische Deutsche, die treu und fest hinter unserem Führer und seiner Regierung stehen.“ Wir gehen klar und zielbewußt unseren Weg, der über Bibel und rechtverstandenes Bekenntnis mit Christus geht.

Wir danken Herrn Pfarrrer Schmidt auch an dieser Stelle für seinen aufklärenden Vortrag.

Am Schluß der Versammlung gedachte der Gemeindeobmann des Geburtstages des Führers, den wir Deutschen Christen mit besonderem Dank gegen Gott und mit dem innigsten Segenswunsche feiern und schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil!

Es konnten 40 Exemplare der „Hammerschläge“, Heft I, verkauft werden.

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis

Unter Kampf um die deutsch-christlichen Ziele.

Am 28. April fand um 8 Uhr abends eine gut besuchte Versammlung der D.C. im Gemeindehaus statt. Der Wahlobmann Pfr. Thiele eröffnete die Versammlung, indem er die zahlreichen Erschienenen, im besonderen den Redner des Abends, Herrn Oberkirchenrat Scheller, herzlich begrüßte. Herr Oberkirchenrat Scheller sprach über den Kampf um die deutsch-christlichen Ziele. Er verstand seine Zuhörer bis zum letzten Augenblick mit seinen tiefgründigen Ausführungen zu fesseln.

Deutsche Christen der Luthergemeinde

Der Gemeindegruppenobmann Pfarrrer Schmidt eröffnete die Versammlung mit dem Vorlesen eines Abschnittes aus dem Ephebrerbrief. Anschließend sprach er über die Mitarbeit der Gruppe an den Zielen der Reichsbewegung der Deutschen Christen und hob unter anderem die gegenwärtige Arbeit der Bezirksgemeinschaften hervor, an denen die Deutschen Christen unter Leitung ihrer Pfarrrer teilnehmen. Einen besonderen Dank schulde man dem ältesten Pfarrrer der Gemeinde, Lic. Wieland, der immer wieder für echte Brüderlichkeit eintrete. Man müsse zu seinen D.C.-Pfarrrern das Vertrauen haben, daß sie eintreten für ein biblisches Christentum im Dritten Reich.

Pfarrrer Westphal, Niederhörnhausen, sprach über Bibel und Bekenntnis und die Kirchenwahl. Er wies darauf hin, daß die Reichsbewegung der D.C. gegen zwei Fronten zu kämpfen haben: gegen die Bekenntniskirche und gegen nationalkirchliches Schwärmerium.

Wir gehen den Weg zwischen diesen beiden Fronten unbeirrt im festen Glauben an den Sieg unserer gerechten Sache.

Berlin-Niederhörnhausen

Volk, Nationalsozialismus und Kirche

Am Mittwoch, dem 28. April 1937 hielt die Gemeinde Niederhörnhausen der Reichsbewegung „Deutsche Christen“ eine zweite monatliche Mitgliederversammlung ab. Wie der hatten wir eine sehr rege Beteiligung, es waren über 400 Personen anwesend. Wir sangen gemeinsam das Lutherlied, dann eröffnete Pfr. Westphal die Versammlung und begrüßte die zahlreichen Mitglieder und Gäste. Der Hauptredner des Abends, Pfr. Schmidt (Lutherkirche), sprach nun über sein Thema: „Um was geht es bei der Kirchenwahl?“ Wenn wir die Lage der Kirche verstehen wollen, müssen wir die Zeit kennen, in der wir leben. So machte uns Pfr. Schmidt mit seinen eindringlichen Worten die drei großen Fragen klar: Was ist Volk? Was ist Nationalsozialismus? Was ist Kirche? Das große völkische Geschehen, das in den Wurzeln des Nationalsozialismus seine Kraft hat, muß auch in die Kirche greifen, denn die Kirche steht inmitten des Volkes. In diesem Zusammenhang wies er auf die Gefahren der anderen Gruppen hin.

Pfr. Westphal hielt das Schlußwort, in dem er noch einmal die drei Gruppen scharf umriß. Einem anwesenden B.R.-Mitglied, das einige Ausführungen über die B.R. nicht wahr haben wollte, bewies er durch Schriftmaterial die Richtigkeit seiner Angaben. Die verarmte Gemeinde unterbrach ihn oft durch stürmischen Beifall.

Nach dem letzten Vers des Lutherliedes schlossen wir den Abend mit dem Sieg-Heil auf unseren Führer und mit unseren Nationalhymnen.

Positives Christentum

Aus „Wille und Macht“ (Führerzeitung der Hitler-Jugend).

Der Nationalsozialismus bejaht das Christentum, und erst der Nationalsozialist wird den christlichen Geist wieder recht verstehen als einen Geist des Kampfes und des Einsatzes, der lebendige Kräfte und stolze Geschehnisse, große Männer und geschichtliche Taten zu erzeugen vermag — und so alles andere ist, als eine schwächliche Entartung des Menschengeschlechts. Vergessen wir es nicht, wie einer der gewaltigsten und tiefsten Menschen dieser Erde, Friedrich Nietzsche, darum gerungen hat! Machen wir es uns nicht allzu leicht mit unserer Ablehnung und nicht allzu behaglich mit unserer Bejahung! Seien wir — gerade als Nationalsozialisten — dessen eingedenk, daß eine Lehre nicht zwei Jahre taufend bestimmt hätte, wenn nicht an ihrem Anfang eine großartige, kämpferische, heroische und zum letzten Einsatz bereite Persönlichkeit gestanden hätte.

Der Nationalsozialist bejaht aber das Christentum — gleich, ob es als Kirche oder als Glaube, im politischen oder religiösen Bereiche in Erscheinung tritt — nicht schlechthin, er bejaht es nur, wenn es positiv ist, wenn es die Grenzen in sich und gegenüber der politischen Macht so wahr, wie es aufgezeigt worden ist.

Positives Christentum ist für uns in der Kirche, die dem Volke Halt gibt — positives Christentum ist für uns in dem Glauben, der dem Volke Werte schafft, der es zu den höchsten Höhen seiner Werte führt und ihm dazu verhilft, seine Sendung über diese Welt hinaus zu erfüllen.

Rundfunk

Evangelische Morgenfeier im Reichsender Königsberg

am 1. Pfingstfeiertag, Sonntag, 16. Mai 1937, Liturgie und Ansprache: Univ.-Prof. Engelsbrecht.

Am der Orgel: Werner Hartung. Gesänge: Der Funkschor des Reichsenders Königsberg.

Eingangslied: Nun bitten wir den heiligsten Geist. (Neues Gesangb. Nr. 76, Strophe 1-3; Altes Gesangb. Nr. 121, Strophe 1-3.)

Eingangspruch, Gebet, Schriftlesung. Predigtlied: Komm, heiliger Geist, Herre Gott! (Neues Gesangb. Nr. 75, Str. 1-3; Altes Gesangb. Nr. 118, Str. 1-3.)

Predigt. Nach der Predigt: Zeug ein zu deinen Ehren. (Neues Gesangb. Nr. 79, Str. 1 und 11; Altes Gesangb. Nr. 126, Str. 1 und 11.)

Gebet, Vaterunser, Segen. Von Dienstag, den 17. bis Sonnabend, den 21. Mai einschließl., werktäglich morgens 8 bis 8.10 Uhr, evangelische Morgenandacht im Reichsender Königsberg.

Verantwortlich für den Inhalt: Pfarrrer Fritz Schmidt-Neubabelsberg. Verleger: Paul Koch, Berlin SO 16, Michaelkirchstr. 5. Fernruf 87 5797. Postfachkonto: Positives Christentum, Berlin 88589. Anchrift der Schriftleitung: Positives Christentum, Berlin SO 15, Joachimshäuser Str. 35. Fernruf: 81 5917. Drucker: Ernst Schulz, Berlin SO 68. Preis der Zeitung monatlich 0,60 RM. und 0,06 RM. Zuteilgebühren. Einzelpreis im Straßen- und Buchhandel 0,20 RM. — Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Soeben erscheint in der Reihe unserer Hammerschläge eine Sonderausgabe

„Bekenntnissette oder Volkskirche“

Diese Sondernummer umfaßt nur vier Seiten und soll vor allem zur Massenverteilung angefaßt der kommenden Kirchenwahl bestimmt sein. Es ist unbedingt erforderlich, daß einmal in kurzen, prägnanten Sätzen herausgestellt wird, worum es zwischen uns und der Bekenntniskirche geht. Gerade das Kirchengemeinde, das unserer Bewegung noch fern steht, wartet auf eine solche Aufklärung. Bei den äußerst billigen Preisen wird es möglich sein, weite Kreise dieser Sondernummer zugänglich zu machen.

Es kosten	500 Exemplare	5,- RM.
	1 000 Exemplare	8,50 RM.
ab	3 000 Exemplare	pro Tausend 7,50 RM.
ab	5 000 Exemplare	pro Tausend 7,- RM.
ab	10 000 Exemplare	pro Tausend 6,- RM.
ab	20 000 Exemplare	pro Tausend 5,50 RM.

portofrei Zustellung.

Koch-Verlag Berlin SO 16, Michaelkirchstraße 5

Mitkämpfer, Kameraden

Wir wissen, in welcher ersten Stunde unsere Kirche steht. Die Wahlen, die ihr Schicksal bestimmen, sind verordnet. Unsere Aufgabe gebietet mit ganzem Ernst, daß sich jeder einzelne persönlich für die Durchsetzung unseres Willens in der Öffentlichkeit mit ganzem

Nachdruck einsetzt. Die Zeit vor der Wahl müssen alle unsere Mitkämpfer in erhöhter Aktivität Aufklärungsdienst tun und die Volksgenossen, die den kirchlichen Dingen noch gleichgültig gegenüberstehen, überzeugen, daß die

Kirche Martin Luthers im Dritten Reich

Bestand haben und behalten muß. Euer Aufklärungskampf muß unter den Volksgenossen geführt werden, deren volksferne Theologen unter dem Deckmantel einer „Bekennenden Kirche“ ihnen täglich durch Wort und Schrift weismachen, wir seien

Christus-Zeugner. Überall dort, wo unsere Kämpfer und Kameraden einen energischen Kampf um die Wahrheitsfrage geführt haben, war auch der Sieg auf unserer Seite, und wir haben bewiesen, daß wir als

ganz Nationalsozialisten und als ganze Christen

nichts anderes wollen, als eine

rom- und judenfreie, volksverbundene deutsche evangelische Kirche,

die das ganze Evangelium so verkündet, daß Christus verstanden wird und daß sich unser politisch erwachtes Volk, vornehmlich unsere Jugend, wieder in ihr wohlfühlt.

Kameraden! Euch steht in diesem entscheidenden Kampf ausgezeichnetes geistiges Rüstzeug zur Seite. Die Verbreitung dieses Schrifttums ist eine ernste Pflicht. — Wir geben heraus:

„Positives Christentum“ (das Informations- und

Zerordnungsblatt der Bewegung)

„Evangelium im Dritten Reich“ (das Sonntags- u. Gemeinde-

blatt der Deutschen Christen)

„Hammerschläge“ (regelmäßig erscheinende Broschüren, die in verständlicher

Sprache die brennenden Gegenwartsfragen behandeln)

Davon sind bereits erschienen:

- „Ziele und Aufgaben der Reichsbewegung Deutsche Christen“
- „Das Verbrechen des Kirchenkreites“
- „Was ist christliche Gewissensfreiheit?“

Ueberaus beachtlich ist das gerade erschienene Heft von Professor Dr. Fabricius:

„Um was es geht“

Ein offenes Wort an jeden Deutschen zum Ruf des Führers an die Kirche.

Der Bezugspreis für „Positives Christentum“ ist monatlich 66 Pfg., für „Evangelium im Dritten Reich“ 46 Pfg. Der Einzelpreis der

Broschüren ist 25 Pfg. Bei Massenabnahme ermäßigen sich die Preise ganz bedeutend. Bestellungen erbeten an den

Koch-Verlag, Berlin SO., Michaelkirchstraße 5.